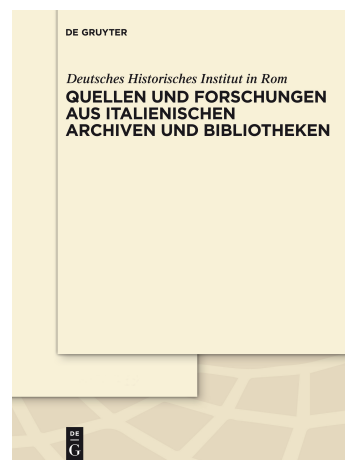


Format de citation

Rehberg, Andreas: Rezension über: Maria Grazia Blasio / Dario Internullo / Concetta Ranieri (eds.), *Impronte di Dante nella cultura romana fra Tre e Cinquecento*, Roma: Roma nel Rinascimento, 2021, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 103 (2023), S. 667-668, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/491171c7265c4562b2d222990a2becee>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

auch Geschäftsräume beherbergten, finden sie doch eine spezifische Formensprache in Dekor, Inneneinrichtung und Architektur. Anders als bei lokalen Bankaktivitäten mit der Wendung des berühmten Banktisches unter die Augen der Allgemeinheit rückt die Buchführung für die internationalen Bankgeschäfte eher in ein abgelegenes („verborgenes“) Hinterzimmer. Das vierte Kapitel zitiert einen besonders spektakulären Fall zur Ausleuchtung der architektonischen Sondersprache: die seit dem 15. Jh. vermehrt entstehenden *Monti di Pietà*, die auf Stiftungen und Einlagen gegründeten Banken für Kleinkredite. Gemeinsam ist den verschiedenen Beispielen für diesen Fall der lokalen (städtisch-korporativen) Banken (Fallbeispiele Rom und Padua), dass in ihre Fassaden Darstellungen des „Barmherzigen Jesus“ eingelassen sind. Auf diese Weise werden die kulturellen Systeme des am Profit orientierten Bankgeschäftes und des insbesondere von Franziskanern vertretenen christlichen Leitmotivs der Armenfürsorge miteinander verschränkt. In einem Epilog beschäftigt sich Lauren Jacobi mit der Bank des *Officium di San Giorgio* zu Genua, um ihre Generalthese der Verknüpfung von sozialen und politischen Praktiken mit ökonomischen Verfahrensweisen auf der einen und der Strukturierung von Raum auf der anderen zu unterstreichen. Zweifelsohne liegt eine der Stärken der Untersuchung von Lauren Jacobi darin, dass sie kenntnisreich moraltheologische Hintergründe für das Vorgehen mit Münzgeld bis hin zur Geldpolitik aufzuspannen vermag, von denen sie dann städtebauliche und architektonische Fallbeschreibungen ableitet. Allerdings ist etwas misslich, dass sie ihre Argumentation an gut erforschten Fallbeispielen wie den Medici-Palazzi sowie den *Monti di Pietà* zu Padua und Rom durchspielt. Ihre Interpretationen hätten sehr wohl an Kraft gewonnen, wenn weniger prominente und vielleicht eher zweitrangige Gebäude den Erzählstrang unterfüttert hätten. Während Jacobi bei den Geldtheorien und der Behandlung von Münzgeld eine bemerkenswerte Präzision an den Tag legt, verschwinden andere wirtschaftliche Praktiken wie die Buchführung – sie betont oft, dass damit insbesondere die Doppelte Buchführung und Wechselbriefe gemeint seien – hinter eher nebulösen Annahmen. Der Begriff des „Kapitalismus“ geistert etwas verloren als Schlagwort durch die Argumentation, selbst wenn am Ende der Bogen zur jüngeren Bank-Architektur geschlagen wird. Ein teilweise aufmerksameres Lektorat hätte dem Buch gutgetan. In der Verflechtung der bankgeschichtlichen und architekturhistorischen Analysen unter der Vermittlung der Interpretation sozialer Praktiken besteht der besondere Wert eines überaus anregenden Buches.

Heinrich Lang

Maria Grazia Blasio/Dario Internullo/Concetta Ranieri (a cura di), *Impronte di Dante nella cultura romana fra Tre e Cinquecento*, Roma (Roma nel Rinascimento) 2021, XI, 245 S., ISBN 978-88-85800-39-9, € 25.

Im Dante-Jahr 2021 durfte auch eine Publikation zur Rezeption des Dichters in Rom nicht fehlen. Seit langem wird über die Äußerungen Dante Alighieris zur Kapitale der Christenheit, zum Papsttum und zum antiken Erbe debattiert. Der vorliegende Bd. nähert

sich dem Thema für die Zeit bis zum 16. Jh. von verschiedenen Seiten, wobei in dieser Besprechung die eher historisch orientierten vor den rein literaturwissenschaftlichen Beiträgen (denen sich Stefano Benedetti und Giuseppe Crimi widmen) vorgestellt werden sollen. Nach Ausweis von Dario Internullo waren römische Dante-Leser Exponenten des Baronal- wie Stadtadels (von den da Ceccano und di Vico bis hinunter zu Baroncelli, Franchi und dem berühmten Chronisten Anonimo Romano) sowie Mitglieder der jüdischen Gemeinde Roms (Immanuel Romano, Jehudà ben Moshè ben Daniel, bekannt auch als Jehudà Romano bzw. Lionello Giudeo). Die ghibellinische Tradition der Familien da Ceccano und di Vico zeigte sich schon durch den Adler in ihrem Wappen (S. 33–35). Cristiano Lorenzi Biondi und Giulio Vaccaro wenden sich zunächst den raren Hss. der „Divina Commedia“ in Rom und Latium zwischen dem 14. und 15. Jh. zu. Die Schuld an der mageren Ausbeute wurde oft dem Sacco di Roma gegeben. Es zeigt sich zudem die Schwierigkeit, zu eindeutigen Zuschreibungen von Dante-relevanten Hss. in den römisch-latialischen Sprachraum zu gelangen. Diego Quaglioni hinterfragt die gängige Zuschreibung eines in zwei böhmischen Textzeugen überlieferten Kommentars zu Dantes „Monarchia“ an Cola di Rienzo. Als Alternativen für die gemeinhin angenommene Autorschaft Cola di Rienzos bringt der Vf. Namen von Juristen ins Spiel, wie den des Römers Paolo Vaiani sowie die Koryphäen Bartolo da Sassoferrato und Alberico da Rosciate, die Rom anlässlich des Jubiläums von 1350 besucht haben könnten (S. 81–84). Maria Grazia Blasio will Assonanzen zwischen der Verwerflichkeit des steinreichen Kardinallegaten Annibaldo von Ceccano und seines makabren Todes (1350) in der plastischen Schilderung des Anonimo Romano zu Dantes Stigmatisierung der Geizigen und Verschwender sehen. Massimiliano Corrado geht mit seiner Analyse des in Florenz um ca. 1334 verfassten „Ottimo Commento“ der Göttlichen Komödie den umgekehrten Weg und fragt nach der Rezeption der „Storie de Troia e de Roma“ in diesem Dante-Kommentar. Die „Storie de Troia e de Roma“ waren eine Übersetzung der lateinischen Kompilation der antiken Geschichte „Multe ystorie et Troiane et Romane“ in das Romanesco des 13. Jh. Diese Übertragung in Volgare entsprach den Bedürfnissen sowohl des Baronaladels wie auch der aufstrebenden Schichten von *homines novi* – nicht nur der Kaufleute, sondern auch von Gebildeten wie Cola di Rienzo –, die sich (manchmal nicht einmal des Lateinischen mächtig) historisch-legendäres Wissen aneignen wollten (S. 101). Der toskanisierte Textzeuge hatte nun seinerseits eine beachtliche Verbreitung (S. 103). Bildquellen für die Rom-Rezeption in den illustrierten Hss. der „Commedia“ analysiert Luca Marcozzi. Dabei hat die viel zitierte „topografia dantesca di Roma“ (S. 130) immer noch nicht zur Gewissheit über die tatsächliche Anwesenheit des Dichters in Rom anlässlich des Jubiläums von 1300 geführt. Die Illustrationen in Hss. und Drucken erfassen oft nicht die allegorischen Aspekte und polemischen Anspielungen gegen den verachteten Bonifaz VIII., mit dem etliche der von Dante erwähnten Örtlichkeiten (die Engelsbrücke der Pilger, der Vorhof von St. Peter usw.) verbunden waren. Roms Mission verweist letztlich gegen das Papsttum auf das idealisierte antike Kaisertum.

Andreas Rehberg